

# ZUR FRAUENFRAGE IN DER KIRCHENGESCHICHTE – EINFÜHRENDE BEMERKUNGEN UND NACHDENKLICH STIMMENDE TEXTE

Gottfried Adam

## 1. Warum und wozu (Kirchen-)Geschichte im Unterricht?

Es gibt zumindest vier grundsätzliche Sätze bei der Behandlung (kirchen-)geschichtlicher Themen im Unterricht<sup>1</sup>:

- (1) die *traditionelle Geschichtsdidaktik*, die einen mehr oder weniger feststehenden Kanon von historisch bedeutsamen Themen herausstellt;
- (2) die *fachwissenschaftlich geleiteten Ansätze*, bei denen die wissenschaftliche Bearbeitung als Hauptaufgabe des Kirchengeschichtsunterrichts gesehen wird;
- (3) *gegenwarts- und gesellschaftsbezogene Ansätze*, die Geschichte als ein Konstrukt der jeweils lebenden Generationen sehen;
- (4) die *schülerorientierten Konzeptionen*, bei denen es um die Bedürfnisse der jungen Menschen geht, deren Persönlichkeitswerdung gefördert werden soll.

So wenig es im schulischen Unterricht angesichts der tatsächlich vorhandenen Zeit darum gehen kann, übergreifende Gesamtüberblicke über die wesentlichen Stationen der Kirchengeschichte zu geben, so wenig kann es auch einfach um eine apologetische Geschichtsdarstellung gehen, bei der die kirchliche Vergan-

---

<sup>1</sup> Dazu weiter G. Adam, Umgang mit der Kirchengeschichte, in: Schulfach Religion 15, 1996, S. 13ff.

genheit nur im hellen Licht erscheint. Es verbietet sich zudem eine Beschränkung auf die Institutionen sowie die Geschichte großer Personen. Die Lebens- und Glaubenswirklichkeit der „normalen“ Christen darf nicht ausgeklammert werden. Vielmehr ist auch die „Perspektive der kleinen Leute“ wichtig. Ebenso gilt es die Frauen-Perspektive, die in der Kirchengeschichte bislang weitgehend unberücksichtigt geblieben ist, wahrzunehmen. Regine Oberle und Michael Raske haben in einer Analyse, wie Frauen in kirchengeschichtlichen Unterrichtswerken vorkommen, als Ergebnis herausstellen müssen: „übersehen und übergangen“<sup>2</sup>. Damit ist leider ein nach wie vor zutreffender Grundtenor formuliert, wenn man nach der Didaktik der Frauengeschichte fragt.

## 2. Didaktik der Frauengeschichte

Dies läßt sich sowohl für die Geschichtsdidaktik wie die Kirchengeschichtsdidaktik feststellen. Dies sei mit jeweils einem Text zur Analyse von Geschichtsbüchern und Religionsbüchern sowie zum Stand der Geschichtsdidaktik und Kirchengeschichtsdidaktik unterstrichen.

### *Analyse von Geschichtsbüchern*<sup>3</sup>

In *Geschichtsschulbüchern* ist die Geschichte der Frauen quantitativ unzureichend dargestellt; nur etwa 1 % bis 3 % des Textes und der Bilder handeln von Frauen. Natürlich bezieht sich nicht der ganze Rest ausdrücklich auf Männer: Über ein Drittel des Textes und der Bilder erlaubt kaum eine geschlechtsspezifische Zuordnung. Da aber das zurechenbare Material zu weit über 90 % männlich geprägt ist, dürfte auch beim „neutralen“ Teil zuerst an Männer gedacht werden. So stellt sich automatisch die Assoziation von Geschichte und Männlichkeit ein.

Auch qualitativ ist die Darstellung von Frauengeschichte unbefriedigend. Frauenhandeln beschränkt sich auf ganz wenige „typisch weibliche“ Rollen (Hausfrau und Mutter: Adelheid; Begleiterin und Helferin: Königin Luise; Pflegerin und Fürsorgerin: Elisabeth von Thüringen; Leidtragende und Verfolgte: Hexe) und zwei problematische Rollenüberschreitungen (Versagerin und Verder-

---

<sup>2</sup> In: Katechetische Blätter 115, 1990, S. 261ff.

<sup>3</sup> B. von Borries, Didaktik der Frauengeschichte, in: K. Bergmann u.a. (Hg.), Handbuch der Geschichtsdidaktik, Seelze-Verbeke<sup>5</sup>1992, S. 325.

berin: Kleopatra, Maria Antoinette; Ersatzmann und Ersatzpolitiker: Jeanne d'Arc, Elisabeth I.). Gerade die Art der Behandlung beweist, daß das Schema für Auswahl und Wertung männlich geprägt ist.

Ebenso typisch ist das Fehlen anderer frauengeschichtlicher Themen. Wenn auch abgeschwächt, „machen“ in den Schulbüchern noch immer „große“ Männer die Geschichte. Das heißt „einfache Menschen“ einschließlich Frauen („große“ Frauen sind ja so viel seltener als „große“ Männer!) kommen kaum vor. Spezifische Frauenprobleme und fundamentale Frauenleistungen, die selbst aus Männersicht kaum zu übersehen sind (zum Beispiel Matriarchatsproblem, Rolle in der Neolithischen Revolution, Frauenbenachteiligung in christlicher Tradition, Frauenwahlrecht, Frauenbildung, Frauenberufstätigkeit), fehlen fast ganz ...

#### *Analyse von Religionsbüchern<sup>4</sup>*

Die evangelischen Religionsbücher machen die Bibel und die Kirchengeschichte noch ärmer an Frauentraditionen, als sie ohnehin schon sind. Das spärliche Vorkommen von Frauen in der Bibel wird durch die Selektion der Religionsbücher weiter reduziert. Das gilt sowohl für spezifische Frauenthemen wie für die gerechte Berücksichtigung von Frauen innerhalb der herkömmlichen Lehrplanthemen. Einige Beispiele:

Wo wird das positive Verhalten Jesu zu Frauen thematisiert? Wo kommt die Dignität von namentlich genannten Frauen als Zeuginnen der Auferstehung Christi vor (Markus 15,47-16,8)?

Wo wird von der eigenständigen Arbeit der Frauen in frühen christlichen Gemeinden berichtet? Am Schluß seiner Briefe läßt Paulus die Verantwortlichen grüßen; etwa ein Viertel von ihnen sind namentlich bekannte Frauen. Wer kennt Euodia, Julia, Junia, Maria, Persis, Phöbe, Priska, Syntyche, Tryphäna, Tryphosa? Ein Blick in die Apostelgeschichte vermehrt die Liste wichtiger Frauen. Warum fehlt die Auseinandersetzung über die Rolle der Frau in den Gemeinden der zweiten und dritten Generation?

Wo kommen in den Vätergeschichten Sara, Hagar und die Mägde mit ihren Kinder vor? Selbständige und mutige Frauen der hebräischen Bibel – Noomi und

---

<sup>4</sup> D. Meyer/C. Reents/ G. Ulrich, Zum Bild der Frau in evangelischen Religionsbüchern, in: F. Johansen/H. Noormann (Hg.), Lernen für eine bewohnbare Erde. FS U. Becker, Gütersloh 1990, S. 50.

Rut, Tamar, Rizpa, Ester und andere – werden ebenso übergangen wie Frauen als Opfer, z.B. Jiftachs Tochter.

Welches Religionsbuch kennt auch weibliche Metaphern für Gottes Wirken in Bild und Text neben den bekannten maskulinen Bildworten?

Selbst die Religionsbücher der späten achtziger Jahre dokumentieren noch nicht die inzwischen von den meisten evangelischen Kirchen proklamierte „Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ auf allen ihren Ebenen. Schließlich darf die notwendige Selbstkritik an der Behandlung von Frauen in der Geschichte der Kirchen und des Christentums nicht mehr länger fehlen.

### *Befunde zur Geschichtsdidaktik<sup>5</sup>*

Auch die *Geschichtsdidaktik* ist auf das Thema Frauengeschichte und das Problem Mädchensozialisation kaum eingegangen (v. Borries 1979). Nach NS-Zeit und Krieg ... gab es eine kurze intensive Diskussion über spezifische Bildungswerte der Frauengeschichte und besondere gesellschaftliche Leistungen der Mädchensozialisation. Dabei wurden allerdings die herkömmliche Geschlechterpsychologie und ein konservatives Gesellschaftsbild vorausgesetzt. Seit dem Sieg der Koedukationsschule und dem Abklingen intensiver Faschismusbewältigung hat die Debatte aufgehört. So ergibt sich eine erstaunliche Verkehrung der Fronten: Konservative Geschichtsdidaktiken widmen den Bereichen Frauengeschichte und Mädchensozialisation meist ungefähr drei Seiten (allerdings im Sinne der biologistischen Geschlechterpsychologie), während die neueren Konzeptionen fast ausnahmslos das gesamte Problem vergessen oder ausklammern.

### *Befunde zur Kirchengeschichtsdidaktik*

Im bisherigen Kirchengeschichtsunterricht waren Frauen unterrepräsentiert. Wo sie berücksichtigt wurden, erschienen sie eher in traditionellen Rollen, z.B. der des Dienens und Helfens. Die Befunde entsprechen den Befunden im Geschichtsunterricht. Danach handeln nur etwa 1 % bis 3 % des Textes und der Bilder in Geschichtsschulbüchern von Frauen und weit über 90 % des Materials ist männlich geprägt. Gründe dafür sind zahlreich und vielfältig. In der kirchengeschichtlichen Grundlagenliteratur kamen Frauen eher am Rand vor. Angesichts

---

<sup>5</sup> B. von Borries, *Didaktik der Frauengeschichte*, aaO., S. 325.

der patriarchalen Dominanz in der Kirche haben die Männer auch tatsächlich viel stärker Einfluß auf die Entwicklungen genommen bzw. wurde der Einfluß der Frauen eben nicht dargestellt. Hinzu kommen androzentrische Redaktion und Interpretation.

Was v. Borries für die bisherige Geschichtsschreibung konstatierte, gilt eben auch für die Kirchengeschichtsschreibung: „Die bisherige Geschichtsschreibung behandelt (fast) nur die Geschichte einer Hälfte der Menschheit und beschränkt sich auf entsprechende Auswahlkriterien und Bezugsrahmen.“<sup>6</sup>

Diese Analysenergebnisse lassen noch einmal zur Frauengeschichte rückfragen. Es kann hier keine lange Erörterung der Frauengeschichtsforschung geboten werden. Es kann nur um ein paar Hinweise gehen. Die Frauengeschichtsforschung geht auf die Anfänge der organisierten Frauenbewegung im 19. Jh. zurück. In den USA wurde sie seit den 20er Jahren kontinuierlich betrieben. In der Bundesrepublik Deutschland hat sie sich erst seit Anfang der 70er Jahre durchzusetzen begonnen, in Österreich eher noch etwas später. Man muß feststellen, daß die Repräsentanz von Frauen in üblichen Standardwerken zur Geschichte in Deutschland und in Österreich relativ geringer ist und daß im öffentlichen Geschichtsbewußtsein ebenfalls ein relativ geringer Grad von Bewußtsein vorhanden ist. Hier hat sich bislang noch nicht die konstant anzeigende Zahl von Publikationen zur Frauengeschichte niedergeschlagen. Es sei daher in Erinnerung gerufen: „Konsens besteht innerhalb der Frauengeschichte darüber, daß alle Geschichte eine Geschichte von Geschlechterbeziehungen darstellt und daß entsprechend das *Geschlecht* nicht als eine „natürliche“, sondern nur als eine *historisch-soziale* Kategorie zu begreifen ist. Ebenfalls wird allgemein anerkannt, daß die herrschende Geschichtsschreibung die arbeitende Lebensweise von Frauen entweder *unsichtbar* gemacht oder ideologisch zur *Geschlechterstereotype* verformt hat.“<sup>7</sup>

Man kann sicher sagen, daß sowohl in Deutschland wie in Österreich das Verhältnis von Klassen- und Geschlechterfrage oder die Entstehung von Geschlech-

---

<sup>6</sup> G. Ruppert/J. Thierfelder, Umgang mit der Geschichte – Zur Fachdidaktik kirchengeschichtlicher Fundamentalinhalte, in: G. Adam/R. Lachmann (Hg.), Religionspädagogisches Kompendium, Göttingen <sup>5</sup>1992, S. 316.

<sup>7</sup> A. Kuhn, Frauengeschichte, in: K. Bergmann u.a. (Hg.), Handbuch, aaO., S. 175f.

terrollen in der Forschung nur zögerlich aufgegriffen wurde. Dabei hat die mündliche Geschichtsforschung (oral history) und die Zuwendung zur Volkskunde einen erheblichen Anteil. Der Mangel an geschichtstheoretischer Fundierung wie an empirischer Forschung wirkt sich negativ auf die Verstärkung von Frauengeschichte in schulischen und außerschulischen Lernprozessen nieder.

### 3. Frauenfrage und Reformation

Um nicht bei der kritischen Analyse stehenzubleiben, seien hier einige Passagen zu Frauen in der Reformationszeit eingerückt. Daran kann man zeigen, daß es durchaus Ansatzpunkte einer positiven Aufnahme der Thematik im Kirchengeschichtsunterricht gibt.

#### *Die reformatorische Fraueneinschätzung*<sup>8</sup>

Martin Luther hat durch intensives Bibelstudium die gerechtsprechende und gerechtmachende Gerechtigkeit Gottes für alle glaubenden Menschen und damit die Gleichheit und Freiheit aller vor Gott wiederentdeckt. Gleichzeitig riß er die Mauer zwischen Laien und Klerikern durch das in der Taufe begründete Priestertum aller Gläubigen nieder und stieß zu Folgerungen vor, die vieles bis hin seine Zeit Gültige auf den Kopf stellten. So konnte er 1520 sagen, der Glaube an das stellvertretende Priestertum Christi mache alle Männer zu *pfaffen* und alle Frauen zu *pfeffynn* (WA 6,370 f.), sodaß auch die letzteren im Notfall entgegen dem paulinischen Schweigegebot für Frauen in der Gemeinde (1. Kor. 14.34; 1. Tim. 2,12) predigen und die Sakramente spenden dürften (WA 8,497 f.). Doch wie er sich in der Realität dann doch nicht zu einem männlichen Laienpredigertum durchringen konnte, sondern auf Beruf und Amt pochte, so nahm er auch die Frauen aus der Legitimation zum kirchlichen Dienst wieder heraus und teilte ihnen statt dessen die Ehe als das ihrem Wesen und Auftrag angemessenste Wirkungsfeld zu.

Entgegen der mittelalterlichen Verächtlichmachung der Ehe betrachtete Luther sie als eine mit großen Verheißungen ausgestattete Schöpfungsordnung zur Ausübung des Gottesdienstes im Alltag der Welt, während der widernatürliche Zöli-

---

<sup>8</sup> I. Mager, Die Rolle der Frauen in der Reformation, in: 450 Jahre Reformation in Osnabrück, hg.v. Kaster/Stein-Wascher, Bramsche 1993, S. 144.

bat einem falschen Heiligkeits- und Heilsverständnis Vorschub leiste und als menschliche Erfindung allenfalls freizustellen sei. Der in zahllosen Pamphleten und Karikaturen verbreiteten Meinung von der zänkischen, herrschsüchtigen Frau als notwendigem Übel stellte er Spr. 18,22 gegenüber: *Wer eine Ehefrau gefunden hat, der hat etwas Gutes gefunden*, begrenzte ihr Wirkungsfeld auf Haus und Familie und würdigte den Ehestand als *göttlichen Orden* (WA 10/II, 293 f., 297). Trotzdem hielt er an der selbstverständlichen Herrschaft des Mannes über die Frau fest und nahm auch an der im 10. Gebot vollzogenen Einreihung der Ehefrau unter die Besitztümer des Mannes keinen Anstoß. Hatte er doch auch 1. Mos 2,18 ganz in diesem Sinne frei übersetzt: *Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei*, obgleich es dem Urtext gemäß hätte heißen müssen: *ich will ihm eine Hilfe schaffen als sein Gegenüber*. Gleichwohl betonte er Liebe und Partnerschaftlichkeit im Ehealltag und erwartete auch von einem Mann im Ausnahmefall die Verrichtung von Frauenarbeit bis hinab zum Windeln-waschen. Ebenfalls empfahl er Scheidungs- und Wiederverheirathungs-erleichterungen gerade für Frauen und verbesserte die Stellung von Frauen im Erbrecht, indem er Katharina von Bora in seinem eigenen Testament zur Alleinerbin und zum Vormund für seine Kinder einsetzte (WAB 9, 572-574). So befreite die Kunde von der Vergeblichkeit der Gelübde und von der reformatorischen Aufwertung der Ehe manche ohne ihren Willen in ein Kloster verbannte Nonne und räumte ihr in der Familie ein neues, dem Heil dienlicheres Wirkungsfeld ein.

An konkreten Beispielen sind etwa zu nennen:

Katharina von Bora (1499-1552),

Ursula von Münsterberg (geb. 1491/1495),

Argula von Grumbach (1492-1568?),

Katharina Zell (1497-1562) sowie

Dorothea Jörger (1492-1556).

Zu den beiden letztgenannten seien noch zwei kurze Charakterisierungen wiedergegeben.

### *Frauenleben im Reformationszeitalter*<sup>9</sup>

Unter den für die Reformation schreibend eintretenden Frauen darf Katharina Zell (1497-1562), die Straßburger Pfarrfrau und „Kirchenmutter“, wie sie sich selbst nannte, nicht übergangen werden. Sie half ihrem Ehemann, dem Münsterprediger Matthäus Zell, in der Verkündigung wie in der Seelsorge und machte sich durch ihre umfassenden gemeindepflegerischen Dienste einschließlich ihrer beherzten und einfallsreichen schriftstellerischen Aktivitäten um die Straßburger Reformation ungemein verdient. Daß auch sie als Laientheologin weiblich dachte, mag ihre Vater-Unser-Meditation verdeutlichen, in welcher sie dem Vatersein Gottes auch mütterliche Züge zuschreibt. Gott kann für sie ebenso mit einer Mutter verglichen werden, welche die Qualen der Geburt und die Freude zu stillen kennengelernt habe.

Ein weiteres Beispiel für die Umsetzung reformatorischer Impulse in die Praxis durch eine Frau mag Dorothea Jörger (1497-1556), eine österreichische Reformationsförderin, sein, an die sich die meisten Lutherbriefe an eine Frau erhalten haben. In einigen von ihnen ging es um die Stiftung über 500 Gulden zum Wohle mittelloser Wittenberger Theologiestudenten. Die begüterte Witwe hatte verstanden, daß fromme Stiftungen zur Sicherung des eigenen Seelenheils oder zur Verkürzung der Fegfeuerstrafen der neuen Rechtfertigungsbotschaft widersprachen. Gleichwohl wollte sie etwas für die Sache Gottes tun. Da gut ausgebildete Prediger für das Gelingen der Kirchenreform am nötigsten waren, stellte Dorothea einen Teil ihres Vermögens in den Dienst der evangelischen Nachwuchsförderung. So lebte das vorreformatorische Stiftungswesen in Gestalt von freiwilligen Zuwendungen zu Bildungs- und Sozialzwecken fort.

#### **4. Verfahren zur Bearbeitung der Frauenfrage**

Für die Behandlung der Frauenfrage kommen Verfahren in Frage, die auch sonst in der kirchengeschichtlichen Arbeit üblich sind. Zum Beispiel:

- Thematische Längsschnitte: die Frau in der mittelalterlichen Kirche, die Frau in der Reformationszeit

---

<sup>9</sup> I. Mager, Die Rolle, aaO., S. 147f.



- Ansätze bei gegenwärtigen Fragestellungen: z.B. kirchliche Stellungnahmen zur Frauenfrage, die Rolle der Frau in den kirchlichen Berufen, reformatorische Positionen zur Frauenfrage
- Epochenspezifischer Querschnitt/epochaler Durchblick: die Frage der Bildung von Frauen, z.B. im Mittelalter, in der Reformationszeit, im 19. Jh. etc.
- Sozialbiographisches Verfahren. Hier wird eine einzelne Person in ihrer Eingebundenheit in die jeweilige Zeit thematisiert. Das ist freilich, etwas anderes als die traditionelle Methode der Lebensbilder. Es ist ausgesprochen wichtig, bei einem solchen Vorgehen einerseits die Gefahr der Heroisierung auszuschließen. Es ist andererseits auch deutlich, daß die Geschichte nicht ohne Personen zu thematisieren ist. Mögliche Themen sind hier: Katharina von Bora, Religiöse Erziehung, die Bildung von Frauen, Luthers Stellung zu dieser Frage.
- Interviews im Familienkreis und Bekanntenkreis und Umkreis der Schule. Was wissen Menschen über Katharina von Bora? Wie schätzen sie die Bedeutung von Florence Nightingale ein?

Von besonderer Bedeutung ist dabei die sozialbiographische Methode.

## 5. Schluß

### *Impulse zur Revision*

Die Bemerkungen und Texte dieses Artikels können und wollen nicht mehr leisten, als eine erste Sensibilisierung für die Frauenfrage zu sein.

Zum Abschluß seien noch zwei Texte wiedergegeben, die Konkretisierungen für die anstehenden Aufgaben bieten.

### **TEXT 1**<sup>10</sup>

Bei der gerechten Neugestaltung von Religionsbüchern müssen folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden:

- Das quantitativ und qualitativ ausgewogene Verhältnis von Frauen und Mädchen gegenüber Männern und Jungen in Texten und Bildern bezüglich der Größe, der Position, der Gefühle, der Tätigkeiten und Situationen ...

---

<sup>10</sup> D. Meyer/C. Reents/G. Ulrich, Zum Bild der Frau, aaO., S. 50f.

- Die Gleichstellung von Frauen und Mädchen gegenüber Männern und Jungen in der Arbeitswelt, in den Kirchen, in der Ökumene und Diakonie, in der Familie und Freizeit im Sinne einer partnerschaftlichen Verteilung der Verantwortung mit allen Pflichten, Rechten und Privilegien.
- Rollenübergreifende Identifikationsangebote für Jungen und Mädchen.
- Die Überprüfung aller Bibeltex-te am Original hinsichtlich der vergesse-nen, unbekannt gebliebenen Frauen und soweit möglich ihre namentliche Berücksichtigung.
- Die Überprüfung der kirchengeschichtlichen Teile hinsichtlich der vergesse-nen Frauen – z.B. Frauen im Kirchenkampf – und hinsichtlich der versäumten Selbstkritik der Kirchen.
- Die Überprüfung aller Themen hinsichtlich ihrer Relevanz für Frauen und Mädchen sowie die Aufnahme geschlechtsspezifischer Themen.

Die Revision der Religionsbücher und darüber hinaus des Konfirmanden-materials sowie der Fortbildungs- und Ausbildungsangebote ist unabweisbar. Was können wir hier „von der Ökumene lernen“?

## TEXT 2<sup>11</sup>

Die RL fordern nun zu Recht immer deutlicher die Behandlung von Frauenge-stalten der Kirchengeschichte im Unterricht. Nicht zuletzt geht es ihnen auch um ein angemessenes Identifikationsangebot für die Schüler und besonders für die Schülerinnen. Bei einer vor wenigen Jahren durchgeführten Untersuchung zum Lehrplan für den evangelischen RU forderten die RL Themen wie: „Frauenge-stalten aus der neueren Kirchengeschichte, Frauenrechte/Gleichberechtigung, die Rolle der Frau in der Kirche – früher und heute, Frauen im Widerstand (Evange-lische Kirche im 3. Reich).“

Nachdem bis jetzt Lehrer sich zu Recht über Mangel an Unterrichtsmaterial beklagt haben, mehren sich Darstellungen, die Material zur Bearbeitung entspre-chender Themen liefern.

So werden im künftigen Unterricht sicher stärker als bisher Frauenorden, mit-telalterliche Frauengestalten wie *Hildegard von Bingen* und *Elisabeth von Thü-ringen*, Frauen der Reformation wie *Margaretha Blarer* und *Katharina Zell*,

---

<sup>11</sup> G. Ruppert/J. Thierfelder, Umgang mit der Geschichte, aaO., S. 316f.

Frauen im Widerstand gegen das Dritte Reich wie *Gertrud Luckner*, *Elisabeth von Thadden* und *Sophie Scholl* Berücksichtigung finden.